

2965

16. 07. 1925 Do

7. Unter des alten lux. Liederschatzes
Frau Witry-Schmit aus Straßen.

dafür bekannt, daß sie den besten Rhythmus im ganzen Land kochte.

Nun gut, eine Tochter dieses biedern Chepaars vom allerschärfsten Luxemburger Stoff gäbt als Witwe in Straßen unter der Firma Witry-Schmit und hält in jedem Betracht die Überlebensungen der Familie hoch. Dazu gehört vor allen Dingen auch die Pflege des Volksliedes.

Als Papa Schmit noch Junggeselle war, und auch später noch, setzte er sich in seinen Ruhestunden hin und schrieb sein häuerlich ein Heft nach dem andern voll der Lieder, die er auf Wanderschaft und wo immer gehört und sich eingeprägt hatte. Er zog mit dem Lineal die Notenreihen und schrieb nach dem Gehör die Melodie nieder. Wo ist heute der junge Handwerker, der seine Abende mit dem Aufschreiben von Liedern ausfüllt?

Die Tochter tat es dem Vater gleich. — „Wir fanden uns beim Nähen zusammen. Zählte eine ein Lied, so mußte sie es so lange singen, bis wir es alle konnten. Und dann habe ich mir sämtliche Lieder aufgeschrieben.“

Und herein trägt sie zwei Zigarrenkisten, bis oben voll mit Heften, in denen auf allen Seiten die wunderbarsten alten Lieder ausgeschrieben sind. Man blättert drin und liest und liest. Längst vergessene Worte und Weisen flingen wieder auf, man hatte sie in frühen Kindheitstagen gehört und dann nie wieder, jetzt erscheinen sie taumelnd, sind wie Gestalten, die nach langer Verschüttung aus Tageslicht kommen und wieder langsam das Gehen lernen. Und Frau Witry sieht dabei und fragt, welches Lied Dir denn so besonders gefällt. Et, dieses hier: Die Quetschen und die sind lant und schmaul ... — Waa, sagt Frau Witry, das geht so. Und singt gedämpft das ganze Lied herunter. Es können drei, es können auch sieben- und zwanzig Strophen sein, sie singt unentwegt alle herunter. — Und dies hier, von der Magd aus der Mühle. — Das geht so. — Und das von der ungarischen Braut. — Und dies: Es wohnt sich ein Weibsbild in der Burghschaft Mensder. — Und so weiter und so weiter. Es werden nicht viel weniger als — sagen wir mal hundertsfünzig solche Lieder sein, und alle weiß sie auswendig, nach Worten und Noten, sagt Dir, wo und von wem sie jedes gelernt hat und wie die Varianten dazu gehen.

Auch da finden wir bestätigt, daß unser Volksliedschatz mit wenigen Ausnahmen deutschen Ursprungs ist. Dies selber führt in seiner bekannten bei Stomps erschienenen Sammlung die meisten Lieder mit einem heimischen Text auf bekannte deutsche Vorbilder zurück. Einerlei, im luxemburgischen Volksmund nehmen auch die urdeutschen Lieder einen heimischen Beiklang an und dies Gemisch von Hochdeutsch und Mundart ist grade der Urdeutschtum, der ihr Alter und ihr Bürgerrecht dient.

Jeudi 16.7.1925